



Home > Kultur > Ausstellung - Kunst, lebensnah

17. Juli 2015, 21:17 Uhr Ausstellung

Kunst, lebensnah



Dem Hexenspiel nachempfunden: Die Klasse Anke Doberauer schafft ein Beziehungsgeflecht mit Fäden. (Foto: Peter Reill)



Feedback

Schon immer ist die Jahresausstellung der Akademie der Bildenden Künste ein Sammelsurium wilder studentischer Ideen. In diesem Jahr scheinen Probleme des Alltags die Themen zu bestimmen

Von Jürgen Moises

Was tun? Diese Frage stellt sich heute in vielen Lebensbereichen. Und die Kunst hat darauf nicht immer eine Antwort. Die Projektklasse Julian Rosefeldt macht mit ihrem für die Jahresausstellung der Kunstakademie entwickelten Projekt "Was tun?!" trotzdem den Versuch, Antworten auf die großen und kleinen Fragen des Lebens zu finden. Dafür haben die Studenten im Vestibül des Altbaus einen Bühnenraum kreiert, in dem sie mit Studenten der Otto-Falckenberg-Schule und Gesprächsgästen nach Lösungen suchen. Dazu zählen etwa: Georg Zoche, der am Dienstag (18 Uhr) zum Thema "Grundeinkommen" Stellung nehmen wird, und das "Zentrum für politische Schönheit". Diese Berliner Polit-Kunstaktivisten sollen am Donnerstag (16 Uhr) zeigen, wie man auch in [Bayern](#) für ein bisschen Wirbel sorgt.

Das heißt aber nicht, dass man in Allem Hilfe aus Berlin braucht. Auf die Frage, was man etwa gegen die hiesige Wohnungsnot tun kann, finden sich zwei gute Lösungen. Die erste stammt vom Masterstudiengang Architektur und Kunst und lautet: "WohnHochhaus +". In der historischen Aula zeigen die Studenten, wie man das Potenzial der vertikalen Stadt auf kreative Weise nutzen könnte. Mit der Betonung auf "könnte". Denn bekanntlich darf in [München](#) kein Gebäude höher als die Frauenkirche sein. Eine Verordnung, die angesichts der Wohnungsknappheit absurd erscheint und von den Studenten in Form von überzeugenden Wohn-Hochhaus-Entwürfen in Frage gestellt wird.

ANZEIGE

immowelt.de
Eine Welt voller Zu Hause

**SCHNELLER INS
NEUE ZUHAUSE.**

LOS GEHT'S

Die zweite Lösung stammt von Lukas Kappmeier und Max Wencelides. Sie besteht darin, einfach die Akademie als Wohnraum zu verscherbeln. Wer etwas mieten will, der findet das "Büro" der beiden im Foyer des Altbaus. Um die Breitenwirkung zu erhöhen, haben sie in der Leopoldstraße eine Anzeigentafel aufgestellt, mit Quadratmeterpreisen und Kontaktdaten. Natürlich ist das Ganze ein schlitzohriger Schwindel. Trotzdem haben bereits mindestens zwanzig Interessenten angerufen. Sollte diesen dabei der Satz "Please hold the line" entgegen geschallt sein, war das in dem Fall aber keine Warteschleife. Sondern ein Teil einer Begrüßungsformel, die im Eingangsbereich aus [Boxen](#) dröhnt. "Please hold the line" bezieht sich in dem Fall auf eine Linie am Boden, die die Besucher durch das Gebäude leitet.

Folgt man ihr, kommt man an den verschiedensten Genres, Stilen und Positionen vorbei, die sich wie in jedem Jahr nur schwer auf einen Nenner bringen lassen. Das macht aber nichts. Denn genauso wie jedes Jahr liegt gerade das spannende Moment darin, wie unterschiedlich sich die Künstler und Klassen präsentieren. So hat die Bühnenbildklasse von Katrin Brack eine gemeinsame Rauminstallation zum Thema "Picknick" erarbeitet, in der die Größenverhältnisse auf sympathische Weise durcheinandergehen. Die Studenten der Klasse Anke Doberauer haben, inspiriert durch das aus der Kindheit bekannte "Hexenspiel", ihre Bilder mit Fäden verbunden. Was ein spannendes Beziehungsgeflecht herstellt. Die Klasse für Schmuck und Gerät verzichtet auf einen eigenen Raum und präsentiert den Schmuck dort, wo er hingehört: am eigenen Körper. Ebenfalls auf eine aufwendige Präsentation verzichtet die Klasse Matthias Dornfeld. Anstatt ihren Raum auf Galerie-Maßstäbe zu Recht zu schrubben, haben sie die Arbeitsspuren aus dem Semester einfach belassen, um den Raum als das zu zeigen, was er ist: ein Ort der Arbeit und des Experiments.

Noch weiter in punkto "Widerstand" geht die Medienklasse von Klaus vom Bruch. An Stelle neuer Medien zeigen sie: gezeichnete Seepferdchen. Eine Verweigerungshaltung, die vielleicht sogar ganz klug ist: weil die neuen Medien auch zur Konkurrenz werden können, wie die Gemeinschaftsarbeit von vier Studenten der Klasse Res Ingold beweist. Diese haben zwei 3D-Drucker gebaut: einen kleinen, echten, digitalen und einen großen, nachgemachten, analogen. Der große Drucker wird von Menschenhand betrieben und funktioniert im Grunde nach dem gleichen Prinzip. Nur dass das Ergebnis, nun ja, nicht ganz so perfekt aussieht.

Aber auch das ist egal. Denn was der Drucker zeigen soll, ist nicht die Kunst als reproduzierbares Produkt, sondern als soziale Praxis. Eine Haltung, die sich in vielen Räumen widerspiegelt und die Jahresausstellung als Akademie-Präsentation recht überzeugend macht. Denn genau das sollte eine Kunstakademie auch sein: ein sozialer Raum für künstlerische Experimente, in dem man nach neuen Ausdrucksformen oder Maßstäben für sich selbst oder die Gesellschaft sucht. Der Konkurrenzkampf mit kunstmarktkonformen Endprodukten, der beginnt nach dem Abschluss früh genug.

Jahresausstellung der Akademie der Bildenden Künste, bis 26. Juli, Altbau, Akademiestr. 2-4

 Gefällt mir  Teilen  58

 Twittern

[zur Startseite](#) >

Diskussion zu diesem Artikel auf: [Rivva](#)

Themen in diesem Artikel: [Ausstellung](#) [Kultur München](#) [München](#) [Bayern](#) [Berlin](#) [Boxen](#)
*SZ vom 18.07.2015

Mehr zum Thema

[Ausstellung
Kunst im Kuhstall](#)

Das könnte Sie auch interessieren

[Sexismus
"Ich zeige meine Titten,
wenn ich will"](#)